

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Octav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionamt und bei allen k. k. Postämtern.

Entsagen.

Schweres Wort — entsagen seinen Freyheit,
 Du, es schauert eiskalt durch das Mark,
 Und doch leicht, doch lachend zu erleiden:
 O, — ihr glaubt es nicht, der Mensch ist stark.

Allen, Allen kann er kalt entsagen,
 Selbst sein Liebstes unter sinken sehn,
 Seine Hoffnung still zu Grabe tragen,
 Und mit trockenem Auge weiter gehn.

O, ich weiß es! — hundert Todtenkränze
 Hängen weß in meinem Heiligthum,
 Meine Blumen starben schon im Lenze,
 Längst sind meine Nachtigallen stumm!

Meinen Träumen — o sie waren arme,
 Fromme Kinder — hab' ich längst entsagt,
 Schweigend sah ich sie vergehn, das warme
 Herz wollt' brechen, — ich hab' nicht geklagt.

Meine Freude — lange ist sie nimmer,
 Ihre stolzen Regenbogen blaß; —
 Freundschaft — o sie war ein flücht'ger Schimmer,
 Den ich längst entsagend schon vergaß.

Und du — Liebe! du, die ich vor Allen
Mir zum Lebensengel auserlor,
Auch dein Kranz aus Blüten mußte fallen,
Eh' sich noch der kurze Lenz verlor.

Und am Herzen, das einst mir geschlagen,
Schwelgt sich nun ein Anderer zum Gott? —
Ich bin frei nun — habe nichts mehr zu entsagen,
Schicksal! nun bist du mein Spott!

Keine Thräne will ich, lachend sobre,
Stotzes Schicksal, ich dich nun heraus!
Kein Erinnern will ich mehr, es lobre
Zukunft und Vergangenheit mir aus!

Ab. Ritter v. Schab u. Schnigg.

Clara's Verbugo.

(Beschluß.)

Clara sank neben ihm auf die Kniee und sagte heiter, indem sie den Arm um seinen Hals schlang und ihn auf's Auge küßte: „Lieber Juanito, wenn du wüßtest, wie sanft mir der Tod von deiner Hand sein wird. Ich brauche dann die abscheuliche Berührung der Hand des Scharfrichters nicht zu dulden. Du wirst mich von allen den Leiden befreien, die meiner warten, und . . . lieber Juanito, du wolltest mich ja lieber todt als jemand angehörig sehen; also!“

Ihre umschatteten Augen schossen hier einen Flammenblick auf Viktor, als wolle sie in des Bruders Herzen den Abscheu gegen die Franzosen wieder erwecken.

„Hasse Muth!“ — sagte sein Bruder Philipp — „sonst ertöschet unsere Familie!“

Auf einmal stand Clara auf, die Gruppe, die sich um Juanito gebildet hatte, trennte sich, und er sah seinen alten Vater vor sich stehen, der ihm mit feierlichem Töne zurief: „Juanito! ich befehle es dir!“

Als der junge Graf noch unbeweglich stand, fiel sein Vater vor ihm auf die Kniee. Unwillkürlich thaten es ihm Clara, Raphael und Philipp nach. Alle streckten die Hände nach dem aus, der die Familie vor der Vergessenheit retten sollte und schienen die väterlichen Worte zu wiederholen.

„Sollte es dir, mein Sohn, an spanischer Kraft und wahrem Gefühle mangeln? — Soll ich noch lange zu deinen Füßen knien, und du dein Leiden in Betracht ziehen? — Ist das mein Sohn, Senora?“ setzte er hinzu, indem er sich zu seiner Gemahlin wendete.

„Er willigt ein!“ rief die Mutter voll Verzweiflung, denn sie sah Juanito eine Bewegung mit den Augenbrauen machen, deren Bedeutung sie allein kannte.

Mariquita, die zweite Tochter, kniete auch und umfaßte die Mutter mit ihren schwachen Armen. Da sie Ströme von Thränen vergoß, so schalt sie ihr kleiner Bruder Raphael.

In diesem Augenblicke trat der Geistliche des Schlosses ein. Die ganze Familie umgab ihn alsobald. Man führte ihn zu Juanito. Viktor konnte diesen Auftritt nicht länger ertragen, er gab Clara ein Zeichen und eilte ab, um noch einen letzten Versuch bei'm General zu wagen. Er fand ihn mitten bei'm Feste in froher Laune, mit seinen Offizieren, welche heitere Scherzreden zu führen anfingen, köstlichen Wein trinkend.

Eine Stunde darauf kamen hundert der angesehensten Einwohner von Mendoza auf die Terrasse, um den Befehlen des Generals gemäß Zeugen der Hinrichtung der Familie Leganes zu sein. Ein Detaschement Soldaten ward aufgestellt, um die Spanier in Ordnung zu halten, die man unter die Galgen stellte, an denen die Dienerschaft des Schlosses aufgehängt worden war und ihre Köpfe berührten fast die Füße jener Entseelten. Dreißig Schritte von ihnen erhob sich ein Bloß auf dem ein Schwert glänzte.

Dort stand der Henker, im Fall der Weigerung Juanito's.

Bald hörten die Spanier mitten durch das tiefste Schweigen die Schritte mehrerer Personen, den gemessenen Klang des Marsches, eines Pikets Soldaten und das leise Geklick ihrer Flinten. Dieses Geräusch mischte sich in die heitern Töne des Festes der Offiziere, wie nicht lange vorher die Tänze eines Balles die Vorrichtungen zu blutigem Verrathe verborgen hatten. Alle Blicke wendeten sich nach dem Schlosse, und man sah dessen edle Bewohner mit unglaublich fester Haltung näher schreiten. Alle Stirnen waren ruhig und heiter. Ein einziger blasser und entstellter Mann stützte sich auf den Priester, der die Tröstungen der Religion nur diesem, dem Einzigen, der am Leben bleiben sollte, weichte. Der Henker begriff gleich Allen, daß Juanito seine Stelle für heute angenommen habe. Clara, Mariquita und ihre beiden Brüder knieten einige Schritte von der schauerlichen Stelle nieder. Juanito führte der Priester dahin. Als er am Bloß war,

zupfte ihn der Scharfrichter am Armel, nahm ihn bei Seite und gab ihm unstreitig einige Anweisung.

Der Beichtvater stellte die Schlachtopfer so, daß sie die Hinrichtungen nicht sehen konnten, aber sie waren echte Spanier. Sie standen fest und ohne Schwäche.

Clara eilte zuerst zu ihrem Bruder.

„Juanito!“ — sagte sie zu ihm — „habe Mitleid mit meinem geringen Muth. Fange mit mir an!“

In diesem Augenblick hörte man die eiligen Schritte eines Mannes. Viktor trat auf den Schauplatz des Schreckens. Clara kniete schon und ihr blendend weißer Hals bot sich schon dem Beile dar. Der Offizier erblaßte, aber er faßte noch Muth, hinzuzueilen.

„Der General schenkt dir das Leben — wenn du meine Gattin wirst!“ rief er aus.

Die Spanierin schloß einen Blick voll Verachtung und Stolz auf den Offizier.

„Weiter, Juanito!“ sagte sie mit tiefem Tone.

Ihr Haupt rollte zu Viktor's Füßen, und als die Marchese Beganes den zischenden Ton des Nichtschwertes hörte, zuckte sie Krampfhast zusammen. Es war das einzige Zeichen ihres Schmerzes.

„Bin ich so recht, lieber Juanito?“ fragte der kleine Raphael seinen Bruder.

„Du weinst, Mariquita?“ sprach Juanito zu seiner Schwester.

„Ach ja!“ — antwortete das junge Mädchen. — „Ich denke an dich, mein armer Juanito. „Ach! wie wirst du unglücklich sein, ohne uns.“

Bald darauf erschien die hohe Gestalt des Marchese. Er betrachtete das Blut seiner Kinder, wandte sich dann zu den stummen und unbeweglichen Zuschauern, streckte die Hände gegen Juanito aus und sagte mit starker Stimme:

„Spanier! — ich gebe meinem Sohne den väterlichen Segen. — Möge er ihn immerdar begleiten. — Jetzt, Marchese, triff ohne Furcht, denn du bist ohne Fadel.“

Als aber Juanito seine Mutter nahen sah, von dem Beichtvater unterstützt, schrie er laut: „Sie hat mich gesäugt!“ und ein Schrei des Entsetzens tönte aus jedem Munde. Der Lärm des Festes und das frohe Gelächter der Offiziere schwieg bei diesem furchtbaren Aufschrei.

Als die Marchesin sah, daß Juanito's Muth erschöpft sei, schwang sie sich über die Brustwehr und zerschmetterte ihr Haupt an den Felsen. Ein Schrei der Bewunderung ertönte. Juanito war ohnmächtig hingsunken. —

han
wett

G.
um
Wol

sein

achte
des
er le
berne
daß
sich

fen
mich
ern
dient
Wet
lich,
Erde
wöhu
staun
unser
en in
len,
wenn
mag,
teten
zwan
Boge
(Ten

*)

„Mein General!“ — sagte ein halbrunkener Offizier, — „Marchand hat mir eben Einiges von dieser Hinrichtung erzählt. — Ich wette darauf, daß Sie das so nicht befohlen haben.“

„Haben Sie vergessen, meine Herren!“ — rief der General G...t...r — „daß in Monatsfrist fünfhundert französische Familien um ihre Ermordeten trauern werden, und daß wir in Spanien leben? Wollen wir hier Alle verderben?“

Nach dieser Anrede fand sich niemand mehr, der es gewagt hätte, sein Glas zu leeren. —

Ohnerachtet der Achtung, die ihm überall gezollt wird, ohne achtet des Titels *el Verdugo* *), mit welchem der König den Namen des Marchese de Leganes bereichert hat, verzehrt diesen der Kummer, er lebte einsam und zeigte sich selten. Unter der Last seiner bewundernswerthen That erliegend, scheint er mit Ungeduld zu erwarten, daß die Geburt eines Enkels jenes Getödteten ihm das Recht verleihe, sich mit den Schatten zu vereinen, die ihn stets umgeben.

H. de Balzas.

Ein Greisgeier von ungeheurer Größe.

Einst fand ich Gelegenheit, einen Condor (Greisgeier) zu schießen; er hatte sich an dem Leichname eines Pferdes gesättigt, daß er mich auf Pistolenschußweite an sich kommen ließ, ehe er die ungeheuren Flügel zur Flucht erhob, was mir zum Zeichen des Abfeuerns diente. Da ich stark geladen hatte, so war der Schuß sehr wirksam. Welches Ungeheuer sah ich vor mir niederfallen! Es ist fast ungläublich, daß ein Bewohner der Lüfte den gigantischsten Geschöpfen der Erde oder des Ozeans an Größe gleichkommen könne und wer nur gewöhnliche Adler gesehen hat, wird wahrscheinlich bei der Nachricht staunen, daß eine Art desselben Vogels in der südlichen Halbkugel unserer Erde so groß und stark ist, daß sie einen Ochsen mit den Klauen in die Luft erheben kann, von wo sie ihn wieder auf die Erde fallen, um ihn so zu tödten. Dies Erstaunen muß jedoch verschwinden, wenn man die Größe bedenkt, die, so ungläublich es auch scheinen mag, nach meiner eigenen Messung von der Spitze des einen ausgebreiteten Flügels bis zu der des andern 40 Fuß betrug; die Federn waren zwanzig Fuß lang und der Kiel hatte acht Zoll im Umfange. Dieser Vogeltriefel soll sogar ein lebendiges Rhinoceros forttragen können. (Temple's Travels in Peru.) (D Münchhausen! N.)

*) Der Scharfrichter.

K o r r e s p o n d e n z.

T a g e s n o t i z e n a u s W i e n.

Alles wird jetzt in Wien zum Tagstheater, seitdem der Herr Direktor Carl ein lebendiges Theater aufgestellt hat. Es wäre wirklich manchem Theater Leben zu wünschen! — In Hising spielt man die Räuber unter folgenden Titel: Großes romantisches Spektakelstück mit Gefechten und Tableaux von Schiller!!! — Auch spielt man bei Tage, ohne alle Beihilfe der Beleuchtung, wahrscheinlich weil dem erleuchteten Publikum ohnehin schon ein Licht aufgegangen ist. — Die schöne Literatur Wiens hat im gegenwärtigen Augenblicke Crida angekündigt; die Schöngelister selbst sind nämlich insolvent und die Rezensenten — insolent. Eine erfreuliche Erscheinung ist ein Volksbüchlein des wahren epischen Dichters J. Vogel, betitelt: Fruchtkerner aus deutschem Grund und Boden. Wir wünschen dem Vogel freie Schwungkraft! —

— Die Wiener Kunstausstellung enthält außer wenigen braven Blättern von Gauer mann, Ender, Mayer, Pieder, Clementine Kuf, Staube oc. sehr viel unkünstlerische Exztreme. Einige von den Herren reiten auf ihrem lahmen und blinden Nebelroß, der Mystik, und das Publikum fällt dabei, mit ihnen zugleich — aus den Wolken. Andere sind Kannibalen, die uns mit lauter Nahrung zu Tode füttern. Es gehört ein guter Magen dazu!! —

— Von dem bekannten Dichter Franz F. Sold wird heute (5. Juni) eine Parodie, der „Stummen“ in der Leopoldstadt dargestellt, betitelt: „Die Stumme von Hallodricci.“ Das Personenverzeichnis ist witzig, es enthält z. B. Alfonso, der Nefte seines Oheims oc.

— Wer von hon ton sein will, muß die tönenden Lieblinge Strauß und Lanner gehört haben, welche abwechselnd in allen Gasthäusern spielen. Zum hon ton gehören jetzt auch die plattgedrückten Hüte mit riesigen Krempe n auf — leeren Köpfen.

— Dem Vernehmen nach soll man jetzt dem Bücher: Nachdruck nachdrücklich entgegenarbeiten. Hätte man doch auch immer Erbarmen nach dem Druck! —

— Unter den angekommenen Fremden befindet sich auch eine gewisse Madame, eine Geherin von Prevost, welche mit Expresspost aus dem siebenten Himmel kommt. Hätte die Geherin doch nur so viel Einsicht, daß sie ihre Absicht nicht vor den Leuten

sehen ließe. Die Aussichten der Vernunft stehen bei einer solchen durchsichtigen Weltanschauung, trotz alles Helles sehens, sehr im Dunkeln. — Indessen meint ein altes Sprichwort: Im Dunkeln ist gut munkeln! u. s. w.

N. F.

Der Modenkourier. Nr. 24.

(Paris, 25. Mai 1830.)

In der Oper, im deutschen Theater, kurz in allen Theatern und Reunions, wo der König und die Königin von Neapel erscheinen, bemerkt man die Elite der Pariser Gesellschaften, die ausgezeichnetesten Fremden und alle Jene, die durch Rang und Vermögen im Stande sind, die französische Eleganz zur Schau zu tragen. Indessen findet die Mode in allen diesen glänzenden Versammlungen wenig Neuigkeiten, und der Toilettenluxus macht sich mehr durch seine Frische als durch seine Auswahl bemerkbar. Die weißen Kleider gehen ins Unendliche und der ganz glatte große Saum, welcher den untern Theil des Rokos entigt, ist fast allgemein. Man gewahrt viele drapirte und auf Brust und Hüften gekreuzten Leibchen. Sie bilden sehr große Falten und lassen die Stikerei, welche das Kleid unten einfaßt, durchziehen. Die in der Höhe sehr breiten Ärmel haben ebenfalls große flache Falten, die jenen des Leibchens und des Rokos gleichen. Statt mit Bracelets wird das Bündchen durch ein Band und eine Schnalle, wie jene der Gürtel, befestigt.

2. Auf weiße Krepphüte setzt man ein Doppelbouquet à la Jardinière, oder Hortensia-Rosen, oder Heidekrautbündel, oder kleine Glolentblumen, die in der Mitte durch eine Schnalle oder Agraffe von Atlas getrennt werden. Eines der Bouquette zielt in diagonalen Richtung die Form, das andere neigt sich zum Schirm.

3. Man bringt auch viele Blumen traubenartig an; sie sind in der Höhe an der Form befestigt und fallen nach Art der Federn auf den Schirm.

4. Eine einzige große Blume trägt man auch häufig auf den Strohhüten. Wir haben einen gesehen, der mit einem Laubwerk von Stechpalmen, von einer sehr röthlichen Farbe, geziert war. Die Zweige, welche durch Bandschleifen von weißer Gaze abgetheilt waren, bildeten eine sehr schöne Verzierung.

5. Beim Hoffschauspiel bemerkte man einige besondere Anzüge, deren guter Geschmack eine Erwähnung verdient. Jener der Herzogin von N. bestand aus einem Kleide von weißer Cachemir-Mousselin; über dem Saume waren in Gold gemalte Palmen, welche jenen der Cachemire gleichen, aber zum Theil kleiner. Eine Binde von mattem Goldgewebe, mehrere Reihen einer goldenen Kette um den Hals, und ein Turban von in Gold gestikter indischer Mousselin vollendet diesen trefflichen Anzug.

6. Die zahlreichsten Sommershaws sind von gemattem hindischen Krepp; aber die elegantesten sind von einem sehr leichten Cachemir-Gewebe, mit farbiger Seide gestikt, oder von indischer Mousselin mit gehäkeltten Bouquets besät, oder von Seide verschiedener Farben. Diese abweichenden Arten kommen auch bei den Schärpen vor.

Modenbild Nr. 24.

1. Wiener Anzug vom 5. Juni. Reitanzug von Tuch mit schwarzem Sammetkragen; Kravate von schwarzem Atlas; Chemisette und Manchette von Battist. — 2. Pariser Anzug vom 25. Mai. Ueberrock von grünem Tuche.

Zur Nachricht.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf den Spiegel zu Ende gehet, so wird gebeten, die neuen Bestellungen auf das kommende halbe Jahr bei Zeiten zu machen, damit die Auflage gehörig bestimmt werden könne. — Der halbjährige Preis des Spiegels sammt Modenbildern und andern Abbildungen ist für Pesth und Ofen 4 fl. und für Auswärtige mit Postversendung 5 fl. C. M. — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links), in Pesth bei den Kunsthändlern E. Miller (alte Brückengasse) und F. Tomala (Waighnergasse), dann bei allen k. k. Postämtern der Monarchie.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.